

# Solidarische Finanzierung über alles

Die 20- bis 40-Jährigen vertrauen nicht blind auf eine Altersrente. Nun sehen sie sich aber erst einmal mit Veränderungen der Arbeitswelt konfrontiert. Vom BVG-Sozialpartnerkompromiss profitieren sie in den Augen von Fabian Molina.

## Was ist die grösste Sorge der 20- bis 40-Jährigen?

Meiner Generation bereitet vor allem die Zukunft der Arbeit Sorgen. Das bedingungslose Grundeinkommen, eine Arbeitszeitreduktion oder die voranschreitende Digitalisierung sind Themen, die unsere Generation betreffen werden, weil sie im Lauf ihres Erwerbslebens zu Veränderungen führen werden.

## Glauben Sie, dass Ihre Generation auch Hoffnungen hat?

Die Skepsis überwiegt. Wir sind die erste Generation seit der Nachkriegszeit, bei der es nicht mehr automatisch aufwärts geht. Das führt dazu, dass wir nicht wahnsinnig hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Eine Hoffnung ist sicher, dass die durch die Digitalisierung gesteigerte Produktivität genutzt werden kann, damit eine breitere Bevölkerungsschicht mit weniger Arbeit besser leben kann. Das ist aber ein politischer Entscheid, im Moment sieht es nicht so aus, als ob das eintreffen könnte. Ein Beispiel ist die Drohung von Uber, sich aus der Schweiz zurückzuziehen, sollten sie Sozialversicherungsbeiträge entrichten müssen. Das ist Ausdruck einer Verrohung des sozialen Gefüges. Dazu gehört auch, dass viele nach dem Studium nur Praktikumsstellen finden. Das Problem ist, dass die Praktikanten kaum etwas verdienen. Das führt zu Beitragslücken in der Altersvorsorge.

## Was ist die grösste Sorge Ihrer Altersgenossen bezüglich Sozialversicherungen?

Es gibt eine gewisse Verunsicherung bezüglich unserer Sozialwerke. Dies betrifft insbesondere die Frage, ob die Altersrenten noch finanziert sind, wenn wir das Rentenalter erreichen. In meiner Generation und bei den Jüngeren ist die Altersvorsorge noch kein grosses Thema. Das vorhandene Wissen scheint allerdings eher zu verunsichern. Zudem sind auch die Krankenkassenprämien vor allem dort ein grosses Thema, wo die Einkommen tief sind.

## Woher kennen Sie die Anliegen Ihrer Altersgenossen?

Das ist eine Mischung aus Erhebungen wie Sorgenbarometern und der persönlichen Erfahrung in meinem Umfeld. Wenn man politisch aktiv ist, ist der Vorteil, dass man viel unterwegs ist und mit den Leuten spricht.

## Wie bringen Sie diese Themen im Parlament ein?

Am wichtigsten ist es zu sagen, wie die Situation ist. Ich finde das ewige Schlechtreden der AHV von rechts unerträglich. Durch die Individualisierung der Gesellschaft wird die Pflicht zur Vorsorge immer mehr als individuelle Aufgabe wahrgenommen und immer weniger als solidarische Investition ins Gemeinwohl der Gesellschaft. Sei es in der Krankenversiche-

rung oder der 2. Säule. Die aktuelle Diskussion ist absurd. Man sagt, man müsse mehr in die 3. Säule einzahlen. Das lässt einfach viele Leute zurück.

## Was machen Sie konkret, damit sich diese Dinge ändern?

Es gibt zurzeit konkrete Projekte in der parlamentarischen Beratung. Da werden wir das einbringen. Ich bin ja nicht in der SGK. Als Partei setzen wir uns dafür ein, dass das Rentenalter nicht erhöht, aber das Leistungsniveau erhalten und die AHV einnahmeseitig saniert wird. Wir setzen uns gegen Kürzungen der IV-Kinderrenten ein. Wir werden in dieser Legislatur zudem einen Anlauf für ein Recht auf Weiterbildung machen und Anfang des Jahres die Krankenkassenprämien-Initiative einreichen, damit die Prämien auf Verfassungsebene auf 10 Prozent des Einkommens gedeckelt werden. Ich bin allerdings skeptisch, ob man im Parlament weiterkommt ohne einen gewissen Druck aus der Zivilgesellschaft. Der Nationalrat hat in der ersten Woche der Wintersession eine Notfallgebühr beschlossen, die zu entrichten ist, wenn man in Bagatellfällen den Spitalnotfall aufsucht. Das ist wieder eine Individualisierung der Kosten anstatt einer solidarischen Finanzierung.

**Sie scheinen trotz der Linksverschiebung im Parlament nach den Wahlen nicht besonders zuversichtlich.**



**Fabian Molina** ist SP-Nationalrat aus dem Kanton Zürich. Der 29-Jährige politisiert seit 2018 im Nationalrat.

Wir werden für alles kämpfen müssen. Wir haben aktuell 69 Stimmen als vereinigte Linke. Die CVP ist die wichtigste Verbündete, die sich in der Regel in Sozialversicherungsfragen bewegt, aber nur dann, wenn der Druck hoch genug ist. Gerade in der Gesundheitspolitik ist die CVP allerdings massiv verfilzt mit den Leistungserbringern.

**Merken Sie, dass die Jungen anders politisieren oder dominiert die Parteizugehörigkeit?**

Wenn ich mir die Deklarationen meiner gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen anschau, dominiert schon das Parteibuch. Mein Fazit aus den Wahlen ist aber auch die Abwesenheit der sozialen Fragen insgesamt. Wenn Meret Schneider von den Grünen sagt, eine Erhöhung des Rentenalters sei alternativlos, dann frage ich mich schon, ob den Wählern bewusst war, dass grün und sozialdemokratisch nicht dasselbe ist.

**Sehen Sie Ihre Altersgenossen eher als Gewinner oder Verlierer der anstehenden AHV- und BVG-Reformen?**

Beim BVG ist es klar, dass wir auf der Gewinnerseite sind. So wie es aktuell läuft, kann es für unsere Generation aber auch nicht noch schlechter werden. Es ist ein riesiger Erfolg, dass sich die Sozialpartner auf diesen Vorschlag geeinigt haben. Ich hätte das nicht erwartet. Man führt quasi eine Mini-AHV in der 2. Säule ein. Dank der Umlagefinanzierung ist das für unsere Generation ein Gewinn. Ob dieser Kompromiss die parlamentarische Arbeit übersteht, ist noch offen. Von Links sollte das kein Problem sein. Die Arbeitgeber haben aber Mühe, die FDP bei der Stange zu halten. Bei der AHV ist die Frage, wer wieviel beiträgt. Eine Rentenerhöhung ist real eine Rentenkürzung. Ich bin gegen eine Rentenkürzung. Der Schweiz geht es genug gut, dass wir uns eine anstän-

«Beim BVG ist es klar, dass wir auf der Gewinnerseite sind. So wie es aktuell läuft, kann es für unsere Generation aber auch nicht noch schlechter werden.»

dige Altersvorsorge leisten können. So wie sie jetzt aufgegleist ist, glaube ich nicht, dass die Reform mehrheitsfähig ist. Es wird von links ein Referendum geben und die AHV 21 wird vor dem Volk nicht standhalten. Ich bin zuversichtlich, dass das neue Parlament weiss, dass es noch nachbessern muss. Der Vorteil ist, dass SVP, FDP und GLP keine Mehrheit für eine Rentenaltererhöhung haben werden.


**In welchem Alter würden Sie persönlich gerne in Rente gehen?**

Oh Gott, ich habe keine Ahnung. Das hängt von sehr vielen Faktoren ab. Es kommt darauf an, was ich dann arbeite und ob es mir noch Freude bereitet. Es hängt von meiner finanziellen Situation ab. Ich kann mir vorstellen, nicht

mehr einer Lohnarbeit nachzugehen, sondern etwas anderes zu machen, das ich als sinnvoll erachte. Solange ich lebe und es meine Gesundheit erlaubt, werde ich nicht auf der faulen Haut liegen, das wäre langweilig. Wenn ich auswählen könnte, wäre spätestens mit 65 Jahren Schluss.

**Sie sind kein Fan von individueller Vorsorge. Können sie der 3. Säule dennoch etwas abgewinnen?**

Ich habe selbst auch eine 3. Säule. Das hat primär mit der Entschädigung der Parlamentsarbeit zu tun. Davon ist ein grosser Teil nicht sozialversicherungspflichtig. Entsprechend muss man sich überlegen, was man mit diesem Geld macht, um es in die Altersvorsorge zu investieren. Das sind Situationen, in

denen es Sinn macht, dass man günstiger sparen kann als mit einem normalen Bankkonto. Gleichzeitig muss das Ziel des Sozialstaats sein, möglichst viele Lohnbestandteile sozialversicherungspflichtig zu machen und so den Leuten im Alter den gewohnten Lebensstandard zu erhalten. Das geht einfacher mit einer solidarischen Finanzierung als mit einer individuellen. Bei der individuellen Finanzierung gibt es jene, die sich nicht darum kümmern oder nicht wissen, wie es geht. Und es gibt jene, die sich Einzahlungen in die 3. Säule nicht leisten können. 

**Interview und Foto: Gregor Gubser**